

HEYNE <



ROMAN

STEPHEN  
BAKTER

FLUX

schmeckte erstaunlich gut, wie das Fleisch eines *Luft*-Ferkels; und dann stopfte Farr sich das Blatt in den Mund.

Nach wenigen Sekunden hatte er es verzehrt und leckte sich genießerisch die Lippen. Das Blatt war ein wohlschmeckender, aber leichter Imbiss gewesen und hatte seinen Hunger nur verstärkt. Suchend schaute er sich um. Hier oben auf der Baumkrone hatten die Blätter sich nach unten zum *Quantenmeer* ausgerichtet, wie eine Fläche aus breiten, flachen Kindergesichtern. Farr bückte sich, um ein weiteres Blatt abzureißen.

Dura hielt ihn zurück. »Nun mal langsam. Lass dem Baum auch noch ein paar Blätter«, sagte sie lachend.

»Das schmeckt lecker«, sagte Farr mit vollem Mund.

Sie nickte. »Ich weiß. Aber um satt zu werden, müsstest du den Baum schon entlauben ... deshalb jagen wir auch die *Luft*-Schweine, die die Blätter – und das Gras – für uns fressen.« Sie schürzte die Lippen. »Wie wäre es mit einer kleinen Lektion«, sagte sie plötzlich in einem Tonfall, der für Farr eine erschreckende Ähnlichkeit mit der Diktion ihres verschollenen Vaters aufwies. »Was glaubst du wohl, weshalb die Blätter so schmackhaft sind?«

»Weil sie mit Protonen angereichert sind«, sagte Farr nach einiger Überlegung.

Dura nickte. »Fast richtig. Sie sind mit protonenreichen Isotopen gesättigt – Krypton, Strontium, Zirkonium, Molybdän ... sogar etwas schweres Eisen ist dabei. Ein Kryptonkern besteht zum Beispiel aus hundertachtzehn Protonen, während die Zinnkerne in unserem Körper nur fünfzig haben. Und unser Körper braucht Protonen als Energielieferant.« Die schweren Kerne wurden im menschlichen Magen gespalten, wobei Protonen sich mit Neutronen aus der *Luft* zu Zinnkernen verbanden – Zinn war nämlich der stabilste Atomkern in der *Luft* – und Energie freigesetzt wurde. »Und woher stammt nun die protonenreiche Substanz?«

»Von der *Kruste*«, erwiderte er mit einem Lächeln. »Das weiß doch jeder.«

Die *Kruste*, die auch keine höhere Dichte hatte als *Luft*, war porös wie ein Schwamm. Die äußerste Schicht bestand aus Eisenkernen. In den darunterliegenden Schichten wurden die Atomkerne durch den ansteigenden Druck mit Neutronen angereichert, wodurch immer schwerere Isotope gebildet wurden ... bis die Protonenkonfigurationen der aufgeweichten Kerne sich schließlich überlappten und die Neutronen aus dem Verbund verdrängten. Die freigesetzten Neutronen bildeten nun die *Luft*, ein Neutronen-Suprafluid.

»Gut«, sagte Dura. »Und wie gelangen die Isotopen von der *Kruste* in die Blätter?«

»Das ist leicht«, entgegnete Farr und pflückte ein weiteres Blatt. »Sie werden im Baumstamm gespeichert.«

»Und zwar in mit *Luft* gefüllten Adern. Richtig.«

Farr runzelte die Stirn. »Aber wieso? Was hat denn der Baum davon?«, fragte er mit vollem Mund.

Dura öffnete den Mund, als ob sie etwas sagen wollte. Dann schloss sie ihn wieder und lächelte mit halb geschlossenen Augen. »Das ist eine gute Frage«, sagte sie. »Die ich von jemandem in deinem Alter nicht erwartet hätte ... Die Isotopen bewirken, dass die Blätter mehr von den Neutrinos aufnehmen, die aus dem *Quantenmeer* aufsteigen.«

Farr nickte kauend.

In steter Folge stieg ein Schwall Neutrinos vom Meer – vielleicht auch vom mysteriösen *Kern* tief unter dem Meer – auf. Sie durchdrangen das *Magfeld* und die Körper von Farr und den anderen Menschen, als ob sie Geister wären, und entwichen dann durch die *Kruste* in den Raum. Der Wald richtete das Laub auf dieses unsichtbare Licht aus und nutzte die gewonnene Energie dazu, sich auszudehnen. In Farris Vorstellung war die gesamte Innenseite der *Kruste* mit Bäumen bedeckt, deren mit schweren Elementen gesättigte Blätter das Licht des Meeres aufsoßen.

Dura sah ihm eine Weile beim Essen zu; dann streckte sie zögernd die Hand aus und strich ihm übers Haar. »Ich will dir ein Geheimnis anvertrauen«, sagte sie dann.

»Welches denn?«

»Ich freue mich, dass du hier bist.«

Im ersten Moment wollte er ihre Hand wegschieben und die für ihn peinliche Situation mit einem witzigen oder sarkastischen Kommentar entschärfen. Doch dann überlegte er es sich anders. Er betrachtete ihr Gesicht. Es war ein herbes Gesicht, breit und ebenmäßig, mit kleinen, stechenden Augen und einer grellgelben Nase. Es war kein schönes Gesicht, hatte aber Ähnlichkeit mit den energischen Zügen ihres Vaters; und nun, da die ersten Falten erschienen, wirkte es sogar charakternovoll.

Doch er erkannte auch Unsicherheit in diesem Gesicht. Einsamkeit. Unentschlossenheit und den Wunsch, getröstet zu werden.

Farr dachte darüber nach. Er fühlte sich sicher bei Dura. Zwar nicht so sicher wie damals, als Logue noch gelebt hatte ... aber sicherer als jetzt würde er sich wohl nie mehr fühlen. Dura war nämlich gar nicht so stark, aber sie tat ihr Bestes.

Und dieser Augenblick, wo die anderen sich von ihnen entfernten, sich leise unterhielten und von den Blättern kosteten, schien ihr wichtig zu sein. »Ja. Ich freue mich auch«, sagte er knurrig.

Sie lächelte ihn an und bückte sich dann, um ein Blatt für sich selbst abzureißen.

Adda glitt lautlos durch die Wipfel, wobei er einen Kreis mit einem Durchmesser von zirka zwanzig Mannhöhen beschrieb. Dann drang er etwas weiter in den Wald ein, wobei er sich parallel zu den Baumstämmen hielt. Die Bäume wuchsen ihrerseits parallel zu den Flusslinien des *Magfelds*, und er richtete den Speer entsprechend aus, während er sich auf der glatten Rinde vorarbeitete.

Bis auf das klirrende Rascheln des Laubs und die gedämpften Gespräche seiner Gefährten war es still.

Dann kletterte er am Baumstamm zum Blätterdach zurück. Keinem der Menschlichen Wesen – mit Ausnahme vielleicht von Farris Sohn, der irgendwie verloren wirkte – war sein Verschwinden aufgefallen. Adda entspannte sich und mümmelte ein schmackhaftes Blatt. Aber er hielt das gesunde Auge offen.

Die Menschlichen Wesen hatten sich um einen Baum versammelt, wobei sie sich mit einer Hand an den Ästen festhielten und mit der anderen die Blätter pflückten. Sie drängten sich zusammen, um sich gegenseitig zu wärmen. In dieser Höhe war es kalt, und die *Luft* war dünn: sie war sogar so dünn, dass Adda spürte, wie die Reflexe – und das Denkvermögen – nachließen. Er hatte den Eindruck, die letzten Reserven zu mobilisieren.

Es war, als ob die *Luft*, sein Lebenselixier, sich in eine dünne, schale Suppe verwandelte.

Farr hockte ungefähr eine Mannhöhe von den anderen entfernt auf einem Baum. Es schien ihm nicht besonders gut zu gehen: er zitterte sichtlich, und die Brust hob und senkte sich schnell in der dünnen *Luft*. Die Hast, mit der er sich die Blätter in den Mund stopfte, wurde anscheinend weniger durch den Hunger als durch das Bedürfnis nach Geborgenheit verursacht.

Adda stieß sich ab und schwamm zu dem Jungen hinüber; er beugte sich zu ihm und blinzelte ihm mit dem gesunden Auge zu. »Wie geht's dir denn?«

Der Junge schaute zitternd zu ihm auf; dennoch wirkte er lethargisch. »Mir wird einfach nicht warm«, sagte er mit rauher Stimme.

Adda schniefte. »So ist es eben hier oben. Die *Luft* ist zu dünn für uns, weißt du. Und je näher man der *Kruste* kommt, desto dünner wird sie. Aber du brauchst trotzdem nicht zu frieren.«

Farr runzelte die Stirn. »Wie meinst du das?«

Anstatt zu antworten, grinste Adda nur. Er hob den Speer und richtete ihn parallel zum Baum und somit auch parallel zu den Flusslinien des *Magfelds* aus. Für ein paar Sekunden wog er die Waffe in der Hand und spürte die Dynamik des Feldes. »Pass gut auf«, sagte er schließlich.

Mit großen Augen blickte der Junge auf den vibrierenden Speer und wich dann zur Seite aus.

Adda stemmte sich gegen das *Magfeld*. In einer fließenden Bewegung – wenigstens das beherrschte er noch, beglückwünschte er sich – stach er den Speer tief in den Baumstamm. Der erste Stoß trieb die Spitze durch die Rinde und vielleicht noch eine Handbreit tief ins Holz. Dann trieb Adda den Speer wie einen Bohrer tiefer in den Ast, bis er vielleicht eine halbe Armlänge tief im Holz steckte.

Dann drehte Adda sich schwer atmend zu Farr um. »Jetzt«, sagte er heiser. »Jetzt kommt die Magie.«

Er drehte sich um und stellte sich dicht vor dem aufragenden Speer auf den Ast. Dann bückte er sich und packte den Schaft mit beiden Händen; nun zog er am Speer und setzte ihn als Hebel ein, um den Ast zu spalten.

Wenig später wurde ihm bewusst, dass er so etwas schon lange nicht mehr getan hatte. Die Hände waren schweißnass, der Rücken schmerzte, und das Sehvermögen des gesunden Auges verschlechterte sich. Obwohl der Speer sich unter der Belastung durchbog, bestand die einzige Reaktion des Astes in einem Stöhnen.

Er ließ den Speer los und wischte sich die Hände an den Beinen ab; der Atem ging rasselnd. Er vermied es, dem Jungen in die Augen zu sehen.

Dann machte er sich wieder an die Arbeit.

Diesmal war Adda mehr Erfolg beschieden; ein Holzstück, das die Fläche seiner Brust hatte, löste sich vom Ast und hob sich wie ein Deckel. Adda drückte die schmerzenden Knie durch und entfernte sich torkelnd vom Ast. Nachdem er sich wieder erholt hatte, drehte er sich in der *Luft* und schwamm zu Farr und dem offenen Ast zurück, wobei er den Protest des Rückens und der Beine ignorierte. Mit Wohlgefallen betrachtete er sein Werk und nickte. »Ist gar nicht so schwer, wie es aussieht«, sagte er knurrend zu dem Jungen.

»Früher habe ich das mit einer Hand gemacht ... aber das Holz ist härter geworden, seit ich so alt war wie du. Hängt wohl mit diesem verdammten *Spin*-Wetter zusammen.«

Doch Farr hörte überhaupt nicht zu; statt dessen kroch er zu dem Loch im Ast und starrte fasziniert hinein. Das Holz am Rand der Öffnung war hellgelb, wie das Material, aus dem Adda den Speer geschnitzt hatte. Doch eine Handbreit tiefer glühte das Holz grünlich und strahlte eine Wärme ab, die Adda sogar noch in einer Entfernung von einer halben Mannhöhe spürte. Das Glühen des Holzes spiegelte sich in Farris Gesicht und zauberte grüne Schatten um die Augen.

Dura, Logues stämmige Tochter, schloss sich ihnen an; sie lächelte Adda dankbar an, während sie neben ihrem Bruder in die Hocke ging und die Hände über der Glut wärmte. Im Schein des Feuers gestand Adda ihr sogar eine gewisse Attraktivität zu. Zumindest solange, wie sie ihren Körper nicht durch die Gegend wuchtete.

»Lektion Nummer Zwei«, sagte Dura zu Farr. »Wodurch wird das Holz entzündet?«

Er lächelte sie an, wobei die Augen die Glut des Holzes reflektierten. »Schwere Materie von der *Kruste*?«

»Ja.« Sie beugte sich zu Farr hinüber, so dass die Köpfe der Geschwister sich über dem glühenden Holz vereinigten und die Gesichter wie zwei Blätter leuchteten. »Protonenreiche Atomkerne auf dem Weg zu den Blättern«, fuhr Dura fort. »Der Ast ist wie ein Gehäuse, das dort, wo der *Luft*-Druck unterschritten wird, eine Röhre umschließt. Wenn dieses Gehäuse jedoch aufgebrochen wird, zerfallen die schweren Kerne in kürzester Zeit. Was du siehst, sind Atomkerne, die in der *Luft* verbrennen ...«

Adda sah, dass Farris Gesicht sich vor lauter Konzentration in Falten legte, während er diese nutzlose Neuigkeit memorierte.

Nutzlos?

Vielleicht, sagte er sich; doch diese wertvollen, abstrakten Fakten, die seit den frühesten Tagen der Menschlichen Wesen weitergegeben wurden – seit sie vor zehn Generationen aus Parz City vertrieben worden waren –, waren Schätze. Sie waren ein Teil dessen, was ihr Mensch-Sein ausmachte.

Also quittierte Adda Duras Versuche, ihrem Bruder Wissen zu vermitteln, mit einem zustimmenden Nicken. Die Menschlichen Wesen waren zwar in diese elektromagnetische Wildnis verbannt worden, aber deswegen waren sie noch lange keine Wilden oder gar Tiere; sie waren nach wie vor zivilisierte Menschen. Ein paar von ihnen waren sogar des Lesens kundig; eine Handvoll Bücher, die sorgfältig mit Holzstiften auf schweinslederne Rollen übertragen worden waren, gehörten zu den wertvollsten Schätzen der Menschlichen Wesen ...

Er beugte sich zu Dura hinüber und sagte: »Ihr müsst weitergehen. Tiefer in den Wald hinein, in Richtung der *Kruste*.«

Dura entfernte sich von der Feuerstelle, wobei Lichtreflexe der brennenden Atomkerne auf ihrem Nacken spielten. Die anderen Menschlichen Wesen, die ein paar Mannhöhen entfernt waren, bevölkerten noch immer die Baumkronen; die meisten hatten sich in der Zwischenzeit den Bauch vollgeschlagen und sammelten nun Vorräte. »Ich weiß«, sagte sie. »Aber die anderen wollen mit den Blättern zum Lager zurück.«

Adda schniefte. »Dann sind sie Narren; der *Spin*-Sturm hätte lieber sie mitreißen sollen

anstelle der Leute, die mehr Verstand hatten. Die Blätter sind zwar schmackhaft, machen aber nicht satt.«

»Ja. Ich weiß.« Sie seufzte, rieb sich die Nasenwurzel und fuhr geistesabwesend mit dem Finger um ein Auge. »Und nun müssen wir Ersatz für die *Luft*-Schweine beschaffen, die wir durch den *Spin*-Sturm verloren haben.«

»Was bedeutet, dass ihr weitergehen müsst«, sagte Adda.

»Das hättest du mir nicht erst sagen müssen, Adda«, erwiderte sie müde und gereizt.

»Du musst sie führen. Von selbst werden sie nicht gehen; das liegt nicht in ihrer Natur. Sie sind wie *Luft*-Schweine: sie wollen geführt werden, aber niemand will die Führung übernehmen.«

»Sie werden mir nicht folgen. Ich bin nicht mein Vater.«

Adda zuckte die Achseln. »Dann werden sie niemandem folgen.« Er musterte sie und sah die Sorgenfalten, die sich in ihr Gesicht gegraben hatten. »Ich glaube, du hast keine Wahl.«

»Ja«, sagte sie seufzend und straffte sich. »Ich weiß.« Sie ging, um die Stammesangehörigen zu informieren.

Als sie zum *Kernbrand* zurückkehrte, wurde sie nur von Philas, Esks Witwe, begleitet. Die beiden Frauen schwammen nebeneinander. Dura hatte das Gesicht abgewandt; anscheinend war es ihr peinlich. Philas' Gesicht war ausdruckslos.

Im Grunde wunderte Adda sich nicht über die Reaktion der anderen. Selbst wenn sie damit ihren eigenen Interessen zuwiderhandelten, schnitten sie Logues Tochter.

Dennoch erstaunte es ihn, Dura zusammen mit Philas zu sehen. Alle hatten über die Beziehung zwischen Dura und Esk Bescheid gewusst; eine solche Sache ließ sich in einer Gemeinschaft, die einschließlich der Kinder fünfzig Personen umfasste, auch kaum geheim halten.

Es war ein Verstoß gegen die Regeln gewesen. Aber es wurde toleriert, zumal es nicht einmal ein Einzelfall war – solange Dura nur ein paar Konventionen befolgte. Zum Beispiel die, dass sie nicht in der Öffentlichkeit um Esk trauerte und sich von der verwitweten Philas fernhielt.

Noch so ein Schwachsinn, sagte Adda sich. Die Menschlichen Wesen hatten einst zu Hunderten gezählt – sogar in den Tagen von Addas Großvater hatte es noch über hundert Erwachsene gegeben –, so dass die Konventionen hinsichtlich des Ehebruchs damals vielleicht einen Sinn ergeben hatten. Aber doch nicht heute.

Er schüttelte den Kopf. Adda war schon lange vor Farris Geburt an den Menschlichen Wesen verzweifelt.

»Sie wollen zurückgehen«, sagte Dura mit tonloser Stimme. »Aber Philas und ich werden mitkommen.«

Philas, deren Haar platt auf dem eckigen Schädel anlag, sah Adda mit ausdruckslosem Gesicht an, als ob sie ohnehin nichts mehr zu verlieren hätte. Na gut, sagte er sich, wenn es zur Lösung des Konflikts zwischen den beiden Frauen beitrug, dann sollte es ihm recht sein.

Unter anderem würde es auch ein Jagdausflug werden.

Er hob den Speer.